

Kurz-Stellungnahme der > Wir! Stiftung pflegender Angehöriger <

zum Gesetzentwurf des Bundesministeriums für Gesundheit : Entwurf eines Gesetzes zur Unterstützung und Entlastung in der Pflege

(Pflegeunterstützungs- und -entlastungsgesetz – PUEG)

Einleitung

Der vorliegende Gesetzentwurf ist **für pflegende Angehörige eine Enttäuschung!**

Man fragt sich, wer oder was im Mittelpunkt des Gesetzes stehen soll?

BürgerInnen gehen als AuftraggeberInnen und Finanziere der Pflege davon aus, dass die Bedarfe von Menschen mit Pflegebedarf jeden Alters, sowie die Interessen von informell und professionell Pflegenden im Mittelpunkt stehen.

Nach der Lektüre des Gesetzestextes ist man sich da nicht mehr so sicher.

Es geht in erster Linie um Zahlen, um die Interessen von Versicherungen, von Pflegeanbietern und von scheinbar maßgeblichen Interessenverbänden auf Bundesebene.

Im Gesetzestext fehlen einige im Referentenentwurf enthaltene Passagen, in denen zumindest ansatzweise auf die Bedarfe von informell Pflegenden eingegangen wurde.

Im Einführungsabschnitt des **Referentenentwurfes** zu "B.Lösungen" beispielweise wurde die Situation und die Befindlichkeit von Menschen mit Pflegebedarf und der sie informell und professionell Pflegenden angesprochen. Es erschließt sich nicht, warum diese und ähnliche Passagen **im Gesetzestext gestrichen** wurden.

Anmerkungen zum Gesetzestext:

- Für so manche Beitragszahler ist eine **Entgelterhöhung** von 0,35% nicht banal. Es wäre gut, wenn die Begründung etwas detaillierter ausfallen könnte.
- Eine **Erhöhung des Pflegegeldes** um 5% ist unzureichend. Inflation, Erhöhung der Lebenshaltungs- und Energiekosten sind künftig für viele Pflegehaushalte nicht mehr zu kompensieren. Wenn sowohl im stationären wie auch im ambulanten Bereich vermehrt Hilfe zur Pflege geltend gemacht werden muss, belastet das die öffentlichen Kassen in nicht unerheblichem Maße. Wäre es nicht sinnvoller und unter dem Strich günstiger, das Pflegegeld signifikant zu erhöhen bzw. einen **finanziellen Leistungsausgleich für Angehörigenpflege** zu finanzieren?

- Dass das **Pflegeunterstützungsgeld** für mehrere "nahe Angehörige" über ein Jahr verteilt in Anspruch genommen werden kann, klingt gut. Die Nutzung wird sich aber möglicherweise auf Grund der **bürokratischen Erfordernisse** eher in Grenzen halten.
- Ersatzlos weggefallen ist in der Gesetzesvorlage das dringend benötigte **Entlastungsbudget**, auf das so viele pflegende Angehörige gewartet haben, um ein wenig flexibler bei der Sicherstellung und Gestaltung ihres Pflegealltags zu sein. Die **Enttäuschung über den Wegfall** ist sehr groß!
- Eine zentrale Rolle spielt im Gesetzentwurf das Angebot der **Mitnahme** bzw. der **parallelen Versorgung** von **Pflegebedürftigen** während einer **Rehamaßnahme** der **Pflegeperson**.
Ja, das ist im Einzelfall sicherlich eine begrüßenswerte Option!
Allerdings erscheint die konkrete Umsetzung der Ansprüche als sehr komplex und schon in der Beantragung kompliziert. Die Umsetzung ist nicht durch reale Angebote gesichert. Was Angehörigen und Pflegebedürftigen auf dem Papier zusteht, muss auch **konkret umsetzbar** sein können.
Vor dem Hintergrund einer fulminanten **Umgestaltung** des ambulanten und stationären Sektors sowie einer **Neugestaltung** des Kliniksektors erscheint eine flächendeckende Umsetzung der Ansprüche als fraglich.
Erschwerend kommt hinzu ein flächendeckender, eklatanter **Mangel an professionell Pflegenden** in allen Bereichen der professionellen Pflege. Darauf und wie mit diesen Fakten umgegangen werden kann, wird im Gesetzentwurf mit keinem Wort Bezug genommen.
- Die **Erhöhung der Leistungszuschläge** im **stationären Bereich** ist nur marginal wirksam.
Die Zuzahlungen sind mittlerweile so exorbitant hoch, dass sie immer häufiger nicht mehr finanziert werden können. Wenn alle Eigenmittel aufgebraucht sind, muss steuerfinanziert **"Hilfe zur Pflege"** geleistet werden.
- Eine Frage drängt sich aus NutzerInnensicht auf: Wer kontrolliert die **Sinnhaftigkeit** der **Verwendung** unserer **privaten Gelder**? Wofür werden sie genau verwendet und warum bekommen wir NutzerInnen keine detaillierte Zusammenstellung über die Verwendung der **"Investitions- und Hotelkosten"** ? Wie lange sollen wir noch **Ausbildungskosten** mittragen?
- Was soll man sich unter einer in Aussicht gestellten regelhaften, in Anlehnung an die Preisentwicklung **automatischen Dynamisierung** der **Geld- und Sachleistungen** in 2025 und 2028 vorstellen? Konkrete Zahlen wären wünschenswert!
- Der **Wegfall** eines **Budgets** zur **Förderung** von **Modellvorhaben** und **innovativen Quartierskonzepten** ist unverständlich. Sollte vor dem Hintergrund fehlender, weit entfernt wohnender und/oder nicht mehr zur Pflege bereiten Angehörigen, die aktuelle und künftige **Sicherstellung** der **Versorgung Pflegebedürftiger** vor Ort, im **Quartier** nicht **Priorität** haben?
- Bedauernd und kurzsichtig ist auch der **Wegfall** einer **Förderung** von quartiersbezogenen, digitalen, nutzerorientierten Informations- und **Vernetzungsportalen**.

- Der Sinn eines neu zu gründenden **"Kompetenzzentrum Digitalisierung in der Pflege"** auf Bundesebene erschließt sich nicht. Was wird der konkrete Mehrwert der Arbeit eines solchen Zentrums für den Pflegealltag vor Ort sein?
- Dass **Kindererziehung** zu einer **gestaffelten Reduktion der Beiträge zur Pflegeversicherung** führt, begrüßen wir. Es ist allerdings nicht nachvollziehbar, weshalb diese Reduktion mit **Vollendung des 25. Lebensjahres eines Kindes** enden soll?
- Dass über die bezogenen Pflegeleistungen für Versicherte mehr **Transparenz** hergestellt werden soll, begrüßen wir ausdrücklich. Die Umsetzung dieses Anspruchs muss niedrigschwellig und unbürokratisch ermöglicht werden.
- Gestrichen wurde die **Förderung guter Bedingungen in der professionellen Pflege** zur **Vereinbarkeit** von Familie, Pflege und Beruf. Auch professionell Pflegenden pflegen privat nicht selten noch Angehörige. Auch sie benötigen gute Rahmenbedingungen!

Fazit:

- Der vorliegende Gesetzentwurf ist in erster Linie an **skalierbaren, statistisch zu erfassenden Daten** orientiert.
Der **Faktor "Mensch"**, **Alltagsbewältigung von Pflegeaufgaben** verschiedenster Art, **Sicherstellung von Handlungsabläufen** sowie **Bedarfsorientierung** als auch **"Zufriedenheit"** spielen **keine** relevante Rolle.
Ja, ein Gesetz muss einen eher **nüchternen Rechtsrahmen** gestalten. Aber der Kern, worum es geht, was ein Gesetz mit der Regelung von zugegebenermaßen **komplexen Lebenssituationen** von **Menschen** zu tun hat, sollte doch deutlich erkennbar sein.
- Der vorliegende Gesetzestext trägt bspw. der **Bedeutung der informellen Pflege nur sehr bedingt Rechnung**.
Wenn über 84% der Pflegebedürftigen zu Hause, davon 50% nur von Angehörigen gepflegt und versorgt werden, dann muss über kurz oder lang diese millionenstarke Gruppe in der Bevölkerung **maßgeblich mit einbezogen zu werden in Planungen** und **rechtliche Rahmenerstellungen** beim Thema "Pflege".
- Kann ein Gesetzgeber ernsthaft davon ausgehen, dass **Sorge- und Pflegeleistungen** auch künftig flächendeckend **neben Beruf und Kindererziehung** bzw. **Familie** geleistet werden?
Wie sollen Frauen und Männer **Beruf und Pflege vereinbaren**, wenn keine tragfähige, **bedarfsorientierte Lohnersatzleistung** vorgesehen ist?
- Wie soll eine **auskömmliche Altersversorgung** erwirtschaftet werden, wenn für informelle Pflege- und Sorgeleistungen **kein Entgelt** gezahlt wird?

- Wer soll **Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Menschen mittleren Alters pflegen**?
Wo sind spezifische Regelungen und Angebote für diese Personengruppen zu finden?
- Warum sind **Angehörige, die pflegen** und nicht als Pflegepersonen eingetragen sind, **nicht kranken- und pflegeversichert**?
- Im vorliegenden Gesetzestext wird einige Male auf die **Zusammenarbeit verschiedener Bundesministerien** hingewiesen. "Pflege" ist in drei Bundesministerien angesiedelt. Wäre es nicht sinnvoll, ein **eigenes Pflegeministerium** zu etablieren angesichts der Herausforderungen, die auf uns zukommen? **Pflege hat nichts mit Alter zu tun**. Sollten die Bedarfe von Menschen jeden Alters nicht besser **an einer Stelle** angesiedelt sein, um Bedarfe zu bündeln und schnittstellenübergreifend zu alltagstauglichen Lösungen zu kommen?
- Es müssen in **allen Sozialräumen** und an **allen Runden Tischen** zum **Thema "Pflege"** vor Ort Vertretungen von örtlichen pflegenden Angehörigen mit einbezogen werden in Planungen und Überlegungen. Das kann bspw. in **Pflegebeiräten** analog Eltern- oder Seniorenbeiräten vor Ort geschehen.
- Es ist nicht davon auszugehen, dass der **größte Teil der Sorge und Pflege** auch in **Zukunft** noch **subsidiär** erbracht werden kann und wird. Professionelle Pflege wird die informelle Pflege nicht ersetzen können. Es ist höchste Zeit, dass auch von gesetzgeberischer Seite aus für **Realitäten Rechnung getragen** und mit **BürgerInnen und beruflich Pflegenden** gemeinsam nach **sozialräumlichen Lösungen** gesucht wird.
- Wichtig ist es, die **Angehörigenpflege zu definieren**. Eine **rechtssichere Definition** des Begriffs "**pflegende/r Angehörige/r**" ist längst überfällig.
Welche Recht und welche Pflichten sind mit dem Status verbunden?
Zu welchen **Leistungen und Tätigkeiten** sind wir BürgerInnen **verpflichtet**?
Oder, sind wir **rechtlich** gesehen eigentlich **zu nichts verpflichtet**?

Wenn dem so ist, wie soll dann die 84%ige **Angehörigenpflege künftig sichergestellt** werden?

Ist ein weit überwiegend auf **freiwilligen Leistungen** basierendes **Pflegesystem** ernsthaft als **zukunftsfähig** anzusehen?

gez.

Brigitte Bührlen
Vorsitzende

München, 02.05.2023